

## Franz Eicherts Heimat.

Zur Enthüllung einer Gedenktafel  
am 9. September.

Pfingstdienstag wars. Der Morgenzug führte mich der Elbe entlang gegen die sächsische Grenze. Die Reisegesellschaft bestand aus Industriearbeitern. Bei jeder Station stiegen einige aus, kamen andere hinzu. Ich studierte die Wanderkarte fürs Elbetal und die angrenzenden Gebiete des Mittel- und Erzgebirges. Mein Ziel war der Schneeberg. Endlich war ich im klaren. So ging's am bequemsten. In Rosawitz, einem Vororte Bodenbachs stieg ich aus. Herrliche Gotteswelt! Der Weg führte gegen Nordwest über saftige Wiesen. Das blühende Korn schaukelte sich wellenförmig im linden Morgenwind; freundlich guckten die schmucken Häuschen von Wenzelsdorf zwischen duftenden Fliederbüschen hervor. Die Anhöhe war mühelos erklommen. Der grünlichwarze Schneeberg stand in seiner gewaltigen Majestät vor mir. Es ging durch Weide und Wald. Lerchentriller und Finkenschlag begleiteten meine frohen Wanderlieder. Plötzlich im niedern Gehölz bewegte sich etwas Rotes und war verschwunden. Ein aufgeschrecktes junges Reh.

Nach einer Stunde kam ich bei Merzdorf auf die breite „Kaiserstraße“ und in 15 Minuten war ich in Culau. Beim Herrn Pfarrer ein kurzer Besuch mit Einblick in die Taufmatriken und es begann der Aufstieg.

Die neue festgebaute Straße führt hinter der Kirche an niedlichen gartenumsäumten Häuschen vorbei in den Wald, in dem sie sich mit großen Biegungen durchwindet.

Welch' friedliches, märchenhaftes Rauschen in den Tannenwipfeln, welch' erfrischendes Duften der Schwarzbeersträucher!

Es war 11 Uhr vorbei. Ich stand auf dem Bergesrücken im Dorfe Schneeberg. Mitten drin erhebt sich ein nettes, neugebautes Kirchlein, ringsumher 15 bis 20 Häuschen. Die angebauten Holzschuppen und Heustadel lassen darauf schließen, daß die Bewohner auch einen kleinen Viehstand besitzen. Die meisten aber verdienen sich ihren Lebensunterhalt in den Knopffabriken im nahen Pyssa.

Was ich suchte, hatte ich bald gefunden. Ein größeres Haus mit Hirschgeweihen gekennzeichnet — die Försterei. Natürlich, ein Dackel als treuer Wächter begrüßte mich zuerst. Hier war also anno 1857 unser Franz Eichert geboren. Hier träumte er den ersten Traum. Hier spielte er im Kreise seiner drei Geschwister mit den Dackeln, den Zickeln und Käzchen. Hier an der frischen Bergesluft, auf den gelbrof blühenden Wiesenflächen, inmitten der rauschenden Bergtannen empfing er die ersten Eindrücke von Gottes herrlicher, allgewaltiger Schöpferkraft, die ihm dann seine fromme Mutter so überzeugungsvoll erklärte. Wie wahr sagt er:

Willst Du lesen meine Lieder,  
Bleibe nicht in enger Kammer;  
Fern von dumpfer Städte Jammer:  
Auf der Wiese wirf dich nieder.

Bei der Wälder frommem Rauschen,  
Bei des Wildbachs stolzem Dröhnen,  
Wenn im Sturm die Eichen stöhnen,  
Sollst du meinen Liedern lauschen.  
O Wald, wie bist du mild und gut.  
In deinem grünen Kleid.

O Wald, hör ich dein Rauschen mild  
Durch meine Träume geh'n,  
Steigt mir empor der Mutter Bild  
Zugleich mit deinem Weh'n!

Die tiefen Gedanken, die lebenswahren Gefühle seiner Heimatlieder („Sturmescharfen“), kaum irgendwo können wir sie so mächtig mitempfinden, miterleben wie hier an der Stätte, wo der Knabe zum Dichter heranreifte.

Die Werke Eicherts sind in Deutschböhmen dank der herrschenden glaubenslosen Presse unbekannt. Um so mehr freute es mich, bei dem dortigen Förster, der als Adjunkt noch Eicherts Vater gekannt, so großes Verständnis für einzelne seiner Dichtungen zu finden. Auch der Oberlehrer sagte, daß er mit seinen Schülern schon verschiedene Gedichte ihres berühmten Mitbürgers gelernt.

Nicht minder interessierte sich der Gemeindevorsteher um unseren Dichter. Der Plan, an seinem Geburtshause eine Gedenktafel anzubringen, fand daher die lebhafteste Zustimmung. Hochbefriedigt hierüber setzte ich meine Wanderung ort und erstreute mich vom Aussichtsturm des hohen Schneeberges an der wunderbaren Fernsicht ins romantische Elbesandsteingebirge. Ob ein Maler imstande wäre, dieses herrliche Panorama des Elbetales mit den wilden Wäldern besäten Bergketten naturgetreu nachzuahmen? Ein Dichter wie Eichert könnte es schildern. Doch wo weilt er? In der Fremde. Mein letzter Gang galt dem fürstlich Thunischen Domänenrat Dr. August Benešch und dem Herrn Bezirksvikar Josef Uslerein Tettschen. Wir waren bald einig. Das Projekt ist gesichert. Am 9. September l. J. wird am Forsthause in Schneeberg die Gedenktafel angebracht und so unserem Volksdichter Franz Eichert von seinen Heimatgenossen eine längst verdiente Ehrung zuteil werden. Dies der Erfolg meiner unvergeßlichen Pfingstfahrt im Kriegsjahre 1917.

R. J.